

**Zur situationspezifischen Flexibilität
zentraler Voreinstellungen bei ereignisbezogenen
Sprachproduktionsprozessen**

Ralf Rummer, Joachim Grabowski & Constanze Vorweg

Bericht Nr. 62

November 1993

**Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245
"Sprache und Situation" Heidelberg/Mannheim**

Kontaktadresse:

**Universität Mannheim
Lehrstuhl Psychologie III
Schloß EO, 68131 Mannheim**

Diese Arbeit ist im Sonderforschungsbereich 245/ Sprache und Situation der Universitäten Heidelberg und Mannheim sowie des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

ISSN 0941-990X



Zusammenfassung

Wir untersuchen die Frage der Flexibilität von zentralen Voreinstellungen bei der sprachlichen Wiedergabe von Ereignissen. Die theoretische Grundlage ist die Mannheimer Regulationstheorie der Sprachproduktion, nach der drei Arten der zentralen Steuerung unterschieden werden: Reiz-, Schema- und Ad hoc-Steuerung. In einem ersten Experiment wird gezeigt, daß und in welcher Weise sich Ereigniswiedergaben in Abhängigkeit von der Kommunikationssituation, in der sie produziert werden, sowohl hinsichtlich ihrer thematischen Beschaffenheit (als Resultat von Selektions- und Aufbereitungsprozessen) als auch hinsichtlich ihrer interindividuellen Variabilität (als Resultat mehr oder weniger schematisierter Prozeßvorgaben) unterscheiden. In einem zweiten Experiment wird die Stabilität vs. Flexibilität dieser Prozeßvorgaben durch die Einführung einer Störgröße (milder Zeitdruck) und die damit verbundene zusätzliche Inanspruchnahme der Aufmerksamkeitsressource geprüft. Ein Vergleich der Befunde untermauert die Annahme, daß das Reden über dasselbe Ereignis in einer institutionalisierten Situation unter stärkerer Beteiligung der Schema-Steuerung erfolgt, während es in einer inoffiziellen, privaten Situation mit stärkeren Ad hoc-Anteilen bei der Äußerungsplanung einhergeht. Die Befunde erlauben die sprachpsychologische Rekonzeptualisierung des Berichtens und Erzählens als unterschiedlich flexibel und aufmerksamkeitsbelastend gesteuerte Sprachproduktionsprozesse.

Abstract

The issue of our study is the flexibility of high level adjustments for the process of relating events. Our assumptions are based on the Mannheim Regulation Theory of Speech Production, in which three modes of central control are distinguished: stimulus control, schema control, and ad hoc control. Our first experiment shows that verbal accounts of an event (due to selection and construction processes) as well as the interindividual variability of this accounts (due to the control mode being less or more restricted) are strongly determined by the situational characteristics in which they are produced. In our second experiment, pressure of time is introduced into the speech production task as a disturbance factor to put some load on the attentional resources thus uncovering the flexibility vs. automaticity of the speech production process. A comparison of the results favors the assumption of verbal accounts of an event being produced by strong schematic control in a highly institutionalized situation, whereas verbal accounts of the same event in an unofficial, private situation are produced by more ad hoc planning. The results permit to psychologically reconstruct the narrating of events and the reporting of events as speech production processes which are guided by different control modes with respect to their flexibility and to their attentional demands.



INHALT

1. Einleitung	1
2. Eine Regulationstheorie der Sprachproduktion.....	3
3. Ein Situationsmodell des Redens über Ereignisse	6
4. Experiment I.....	8
5. Experiment II	15
6. Vergleich zwischen Experiment I und Experiment II.....	19
Literatur	24



1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag geht es um einen ersten Ansatz zur Rekonstruktion sprachlicher Ereigniswiedergaben im Rahmen einer Regulationstheorie der Sprachproduktion. Aufgrund seiner hohen Komplexität und der damit verbundenen Probleme bei der Datenanalyse war das (situationsspezifische) Reden über Ereignisse bisher kaum Gegenstand der experimentell arbeitenden Sprachpsychologie. In der Psychologie beschäftigte man sich vor allem unter den Stichwörtern 'story grammar' oder 'story schema' mit diesem Phänomenbereich (vgl. etwa Rumelhart, 1975; Thorndyke, 1977). Vorrangiges Ziel dieser in enger Verwandtschaft zu schematheoretischen Ansätzen wie der Script-Theorie (Schank & Abelson, 1977) stehenden Arbeiten war es, Erkenntnisse über die Struktur des menschlichen Gedächtnisses zu gewinnen. Entsprechend interessierten sich Forscher, die unter diesem Paradigma arbeiteten, primär für Fragen der Sprachrezeption. Probleme der Sprachproduktion - insbesondere die situationsspezifische sprachliche Aufbereitung von Ereigniswissen - wurden allenfalls am Rande behandelt.

Zur Frage situativer Einflüsse auf das Reden über Ereignisse liegen bislang vor allem Arbeiten aus dem Bereich der Linguistik, insbesondere der ethnomethodologisch arbeitenden Konversationsanalyse (Kallmeyer & Schütze, 1977) beziehungsweise der Diskursanalyse (van Dijk, 1985), vor. Dort wird unter anderem versucht, Unterschiede zwischen den Diskursarten (oder Textsorten) des 'Berichtens' und des 'Erzählens' herauszuarbeiten. Dabei bedient man sich entweder sogenannter kontrastiver Verfahren (vgl. Rehbein, 1984), in denen meist aus linguistischen Korpora stammende Texte analysiert und verglichen werden, oder es werden Texte untersucht, die von den jeweiligen Forschern selbst im Feld erhoben wurden (siehe etwa Quasthoff, 1980). Dabei besteht prinzipiell die - im ethnomethodologischen Erkenntniszusammenhang allerdings wenig genutzte - Möglichkeit, gezielt Einfluß auf die Kommunikationssituation zu nehmen; zumindest sind die situativen Bedingungen des Zustandekommens einer sprachlichen Ereigniswiedergabe aus dem Diskurskontext erschließbar. In der Regel referieren die Äußerungen der Untersuchungsteilnehmer jedoch auf Ereignisse, die der Forscher selbst nicht kennt. Aussagen über das jeweilige Ereignis beziehungsweise über dessen sprecherseitige Repräsentation sind entsprechend nur im Rekurs auf die ereignisbezogenen Äußerungen möglich. Eine Erörterung des situationsspezifischen Zustandekommens ereignisbezogener Äußerungen im Sprachproduktionsprozeß und damit auch im Bezug auf ihre kognitiven Grundlagen erfordert jedoch die von diesen Äußerungen unabhängige Kenntnis des Ereignisses beziehungsweise dessen kognitiver Repräsentation. (Für eine ausführliche Diskussion dieses Problems vgl. Rummer, Grabowski, Hauschildt & Vorweg, 1993.)

Wir wählen deshalb eine andere, experimentell-sprachpsychologische Herangehensweise (vgl. Herrmann, Kilian, Dittrich & Dreyer, 1992). Wir induzieren bei unseren Versuchspersonen unter kontrollierten Bedingungen Ereigniswissen, lassen sie unter experimenteller Variation der Kommunikationsbedingungen im Rahmen eines Rollenspiels über das Ereignis reden und untersuchen die in den jeweiligen Experimentalsituationen entstandenen sprachlichen (hier:

mündlichen) Ereigniswiedergaben. Das befördert zugleich die Trennung von ereignisspezifischen und situationsspezifischen Determinanten des Sprachproduktionsprozesses, da unter verschiedenen Bedingungen über dasselbe Ereignis gesprochen wird: Systematische Unterschiede, die zwischen den verschiedenen Experimentalgruppen auftreten, lassen sich *ceteris paribus* auf die Beschaffenheit der Kommunikationssituationen zurückführen.

In den nachfolgend beschriebenen Experimenten behandeln wir zwei 'gegensätzliche' Ausprägungen von Kommunikationssituationen, die gemeinhin mit dem Berichten und dem Erzählen assoziiert werden. Was unterscheidet das Berichten vom Erzählen? Obwohl die Linguistik sehr viele dezidierte Analysen des Phänomenbereichs liefert, besteht doch im wesentlichen Einverständnis darüber, daß eine klare Abgrenzung zwischen Berichten und Erzählen außerordentlich schwierig ist (vgl. Gülich, 1980; Hoffmann, 1991; Quasthoff, 1980, 1987). Nach übereinstimmender Ansicht der genannten Autoren liegt ein wichtiger Unterschied im jeweiligen **Detailiertheitsgrad** der Ereigniswiedergabe. Berichte sind nur an einigen Punkten detailliert. Sprecher beschränken sich hier auf die Aspekte der Handlung, die sie für wesentlich halten. Beim Erzählen wird demgegenüber stärker und ausgeglichener detailliert, zudem unterliegt das Erzählen nach Ansicht der Autoren in stärkerem Maße **konstruktiven** Prozessen als das Berichten. Erzählen ist also auch dadurch gekennzeichnet, daß Sprecher häufiger inferiertes Wissen thematisieren als beim Berichten. Wenn Sprecher erzählen, so beziehen sie sich nicht ausschließlich auf das Ereignis, sondern sie beziehen auch Sachverhalte in ihre Darstellung mit ein, die außerhalb des Ereignisses liegen. Im Hinblick auf die **Linearisierung** der einzelnen Episoden eines Ereignisses geht man davon aus, daß diese im Falle des Berichtens vom Ergebnis her erfolgt, während sich ein Sprecher beim Erzählen in stärkerem Maße von der dem Ereignis immanenten Zeitstruktur leiten läßt. Weitere Unterschiede zwischen Erzählen und Berichten finden sich bezüglich des sprachlichen **Darstellungsmodus**. Dieser wird im Falle des Berichtens als sachbezogen, im Falle des Erzählens als szenisch beschrieben. Als Indikatoren eines sachbezogenen Darstellungsmodus gelten die Verwendung indirekter Rede und des Präteritums. Ein szenischer Darstellungsmodus wird mittels direkter Rede und durch die Verwendung des szenischen Präsens konstituiert (vgl. auch Weinrich, 1985). Die genannten Unterschiede führen dazu, daß die Wiedergabe eines Ereignisses im Modus des Erzählens deutlich längere Äußerungen mit sich bringt als die Wiedergabe im Modus des Berichtens. Wie bereits erwähnt, liegen aufgrund der Erhebungsmethode in der Regel keine Korpora vor, die berichtende und erzählende Wiedergaben desselben Ereignisses (von verschiedenen Sprechern) umfassen und somit direkte Vergleiche ermöglichen; der sprachliche Darstellungsmodus und die Art des wiedergegebenen Ereignisses bleiben möglicherweise konfundiert.

Diese kurze Aufstellung stellt eine starke Vereinfachung der diskursanalytischen Befunde dar. (Eine ausführlichere Darstellung geben Herrmann & Grabowski, 1994 sowie Rummer et al., 1993.) Die genannten Punkte eröffnen für unsere Fragestellung jedoch ein phänomenbezogenes Suchfeld, das auch die Formulierung erster Befunderwartungen zur Situationsspezifität sprach-

licher Ereigniswiedergaben erlaubt. Dazu bedarf es aber zunächst einer allgemeinen Darstellung unserer Annahmen zum Sprachproduktionsprozeß (2.) und einer Klassifikation von Situationen, in denen über Ereignisse gesprochen wird (3.); damit lassen sich das Berichten und das Erzählen als situationsspezifische Arten der Ereigniswiedergabe rekonstruieren, an der jeweils spezifische Steuerungsprozesse der Sprachproduktion beteiligt sind. Wir behandeln im folgenden zwei Fragestellungen: In Experiment I (4.) geht es darum, in welcher Weise die Ausprägung der Kommunikationssituation die Ereigniswiedergabe systematisch beeinflusst. Experiment II (5.) soll Aussagen darüber ermöglichen, wieviel kognitiver 'Spielraum' Sprechern je nach Beschaffenheit der Kommunikationssituation bei der Planung und Gestaltung einer ereignisbezogenen Äußerung verbleibt. Ein Vergleich der Befunde dieser beiden Experimente (6.) erlaubt erste Antworten auf die Frage nach der kognitiven Steuerung der Produktion mündlicher Ereigniswiedergaben.

2. Eine Regulationstheorie der Sprachproduktion

Wir behandeln unsere Fragestellung im Rahmen der Mannheimer Regulationstheorie der Sprachproduktion (Herrmann & Grabowski, 1994). Danach dient das Sprechen - wie andere Arten des Handelns auch - der Angleichung von Ist- und Sollzuständen im Sprechersystem. Sprachproduktion erfolgt überhaupt nur, wenn die aktuelle Selbst- und Umgebungsrepräsentation im Sprechersystem so beschaffen ist, daß das Sprechen für die Systemregulation (voraussichtlich) instrumentell ist. Löst eine Ist-Soll-Diskrepanz einen Sprachproduktionsprozeß aus, so werden aus den im **Arbeitsspeicher** befindlichen Informationen (die zum Teil aus dem Langzeitspeicher abgerufen wurden) diejenigen ausgewählt, die versprachlicht werden sollen (**Selektion**), gegebenenfalls müssen diese Informationen durch Inferenzbildung **aufbereitet** werden, und die so bereitgestellte Information wird in eine bestimmte Reihenfolge gebracht (**Linearisierung**). Der auf diese Weise von der Sprachproduktionsinstanz der **Zentralen Kontrolle** verfertigte Protoinput erhält von den **Hilfssystemen** Markierungen, die unter anderem die Kohärenz der Äußerungsteile, die Wahl von Modus, Tempus und Satzart und eine geeignete Emphasengebung ermöglichen. Aus dem derart markierten Enkodierinput werden vom **Enkodiermechanismus** mit Hilfe grammatischer Schemata und passend generierter Wortformen Phonemfolgen für die Artikulationsgenerierung erzeugt.

Die am Sprachproduktionsprozeß beteiligten Instanzen bilden ein **hierarchisch** gegliedertes, vertikal rückgekoppeltes System. Unter Bezugnahme auf Baddeley (1986; 1990) und Norman & Shallice (1986) nehmen wir an, daß sich auf den unteren, im wesentlichen **automatisierten, Regulationsebenen** (**Hilfssysteme** und **Enkodiermechanismus**) Fertigkeiten und Routinen aller Art befinden, während auf der übergeordneten Ebene der **Zentralen Kontrolle** Funktionen angeordnet sind, deren Ausführung **aufmerksamkeitskonsumierend** ist. Die Kontrollin-

stanzen der höheren Ebene dominieren die Instanzen der niedrigeren Ebene, indem jede Instanz nur die Parameter hierarchieniedrigerer Instanzen einstellen kann.

Sprachproduktionsprozesse belasten den Arbeitsspeicher in variabler Weise, weil die Zentrale Exekutive (der prozedurale Teil der Zentralen Kontrolle) die Kontrolle mehr oder weniger an untergeordnete Instanzen delegieren kann. Die Prozesse auf den Ebenen der Hilfssysteme und des Enkodiermechanismus sind, wie erwähnt, hoch automatisiert und verbrauchen nahezu keine Aufmerksamkeit. (Sie sind dem Sprecher in der Regel auch nicht bewußt.)

Herrmann & Grabowski (1994) unterscheiden drei (typisierte) Steuerungsarten des Sprachproduktionsprozesses: (a) Bei der **Reizsteuerung** gibt die Zentrale Kontrolle die Kontrolle weitestgehend an die Hilfssysteme ab. Im Extremfall reagiert ein Sprecher lediglich (quasi-reflektorisch) auf Äußerungen seines Partners und nimmt keinen planmäßigen Einfluß auf den Verlauf des Gesprächs. (Ein Beispiel wären etwa Äußerungen, wie sie das von Weizenbaum (1966) vorgestellte Computerprogramm ELIZA generiert; zu datengesteuerten Prozessen vgl. Norman & Bobrow, 1975.) Die Reizsteuerung läuft hochautomatisiert ab und ist nicht aufmerksamkeitsintensiv. (b) Die **Schemasteuerung** ist im Zusammenhang mit dieser Arbeit von besonderem Interesse. Hier greift ein Sprecher aufgrund seiner Situationseinschätzung auf schematisiert vorliegendes prozedurales Wissen ("Wie-Schemata"; vgl. Herrmann et al., 1992) darüber zurück, in welcher Weise in der jeweiligen Kommunikationssituation zu sprechen ist. Wie-Schemata steuern etwa die Produktion von Berichten, Witzen oder Kochrezepten. In ihnen ist unser standardisiertes Ausführungswissen über Texte, Diskurse, verbale Darstellungsmodalitäten und dergleichen gespeichert (Herrmann et al., 1992, S. 147). Wie-Schemata enthalten **Selektions-, Aufbereitungs- und Linearisierungsprogramme** und stellen die Hilfssysteme und den Enkodiermechanismus ein. Auch die Schemasteuerung erfolgt weitgehend automatisch bei geringem Aufmerksamkeitsverbrauch. (c) Bei **Ad hoc-Steuerung** wird auf der Prozeßebene der Zentralen Kontrolle nicht lediglich ein Wie-Schema instanziiert und unter Beteiligung der Hilfssysteme abgearbeitet, sondern die Zentrale Kontrolle dominiert die Sprachproduktion sozusagen auf allen Ebenen. Der Sprecher fällt ad hoc - im Einklang mit der Kommunikationssituation - Entscheidungen über den Fortgang der eigenen Sprachproduktion. Bei der Ad hoc-Steuerung des Sprechens überwacht die Programmkontrolle die Sprachproduktion nicht nur im 'Hintergrund' (wie dies bei der Reiz- und Schemasteuerung der Fall ist), sondern gibt die Sprechplanung zu keinem Zeitpunkt aus der Hand; es handelt sich um einen aufmerksamkeitsintensiven Planungsprozeß.

In unserer Sicht variieren die drei Arten der Sprachproduktionssteuerung auf zwei Parametern: Einerseits unterscheiden sie sich danach, wieviel **Aufmerksamkeit** sie konsumieren, bzw. wieviel Kontrolle sie an untergeordnete Hilfssysteme abgeben. Andererseits regeln sie den Prozeß der Sprachproduktion in unterschiedlich **flexibler** Weise, das heißt, sie führen zu Unterschieden in der Variabilität der produzierten Äußerungen. Wird beispielsweise ein aufgerufenes Schema abgearbeitet, so dürften Störungen der Kommunikation, Beeinträchtigungen der

kognitiven Ressourcen (beispielsweise durch Zeitdruck), bestimmte Verhaltenweisen des Partners, etc. weniger Einfluß auf den Sprachproduktionsprozeß haben, als dies bei **Ad-hoc-Steuerung** oder **Reizsteuerung** der Fall ist. (Zur 'Intrusionsfestigkeit' von Steuerungsprogrammen vgl. Mannes & Doane, 1989; Reason, 1990.) Wir nehmen an, daß je nachdem, welchem Steuerungsmodus die Sprachproduktion auf der Ebene der Zentralen Kontrolle unterliegt, die Äußerungen in unterschiedlich hohem Maße variieren. Ad hoc-gesteuerte und reizgesteuerte Sprachproduktionsprozesse führen in aller Regel dazu, daß es zu einer größeren **Diversifikation** sprachlicher Äußerungen kommt, als wenn ein mehr oder weniger stabiles Wie-Schema abgearbeitet wird. (Dies gilt sowohl innerhalb der Klasse von Äußerungen desselben Sprechers als auch - insofern es sich bei Schemata um konventionalisierte Wissensbestände handelt - zwischen verschiedenen Sprechern.) In besonderen Fällen - so fügen wir hier, über Herrmann & Grabowski (1994) hinausgehend, hinzu - wird allerdings auch deklaratives sprachbezogenes Regelwissen unter massiver Belastung der Zentralen Kontrolle abgearbeitet. Man denke etwa an einen ungeübten Redner, der ein Forschungsreferat auf einem Kongreß hält. Der Sprecher verwendet hier die ihm zur Verfügung stehenden Aufmerksamkeitsressourcen, um (vorwiegend in deklarativer Form) vorliegendes Regelwissen sprachlich umzusetzen. Die Prozeduralisierung deklarativen Wissens ist in hohem Maße aufmerksamkeitskonsumierend (vgl. etwa Anderson, 1982; Carlson, Khoo, Yaure, Schneider, 1990). Den postulierten Zusammenhang zwischen dem Steuerungsmodus und der Flexibilität globaler Voreinstellungen im Sprachproduktionsprozeß veranschaulicht Tabelle 1.

Tabelle 1: Die Beziehung zwischen Aufmerksamkeitskonsum und Flexibilität der Zentralen Kontrolle

	hohe Flexibilität	niedrige Flexibilität
hoher Aufmerksamkeitskonsum	Ad hoc-Steuerung	Prozeduralisierung von Regelwissen
niedriger Aufmerksamkeitskonsum	Reizsteuerung	Schemasteuerung

Welche Kontrollmodalität bei der Sprachproduktion dominiert (ob beispielsweise die Instanzierungsbedingungen für ein Wie-Schema gegeben sind), hängt wesentlich von der Beschaffenheit der Kommunikationssituation ab. (Wir müssen im vorliegenden Zusammenhang nicht erörtern, daß die Kommunikationssituation auch bedingt, worüber gesprochen wird.) Da es in unserem Beitrag um die situationsspezifische Flexibilität der Sprachproduktion beim Reden über Ereignisse geht, stellen wir im folgenden ein heuristisches Situationsmodell für diesen Bereich vor.

3. Ein Situationsmodell des Redens über Ereignisse

Beim Reden über Ereignisse unterscheiden wir vier relevante Dimensionen der Kommunikationssituation (vgl. Wish, Deutsch & Kaplan, 1976): (1) den Institutionalisiertheitsgrad der Kommunikationssituation (IN), (2) die soziale Nähe zwischen den Teilnehmern der Situation (SN), (3) den Rollenstatus des Sprechers, also die Tatsache, ob sich der Sprecher in einem Verhältnis der Unterordnung oder der Gleichordnung zum Partner befindet (UO) (wir vernachlässigen hier den für die Sprachproduktion sicher auch interessanten Fall sprecherseitiger Überordnung) und (4) die sprecherseitige Zielsetzung. Wir haben andernorts gezeigt (Herrmann & Grabowski, 1994; Rummer et al., 1993), daß in ereignisbezogenen Kommunikationssituationen Ausprägungen dieser Dimensionen unabhängig voneinander kombiniert sein können.

Tabelle 2: Relevante Dimensionen und deren mögliche Ausprägungen beim Reden über Ereignisse

Dimension	Ausprägung
Institutionalisiertheitsgrad	hoch (IN+) vs. niedrig (IN-)
Soziale Nähe	hoch (SN+) vs. niedrig (SN-)
Über-/Unterordnung des Sprechers	Unterordnung (UO+) vs. Gleichordnung (UO-)
Partnerbezogenes Sprecherziel	Informieren (INF.) vs. Unterhalten (UNT.)

Für die Dimensionen IN, SN und UO nehmen wir vereinfachend an, daß jeweils dichotome Ausprägungen möglich sind. Im Hinblick auf die sprecherseitige Zielsetzung, unter der eine Ereigniswiedergabe erfolgt, unterscheiden wir zwischen (a) auf die affektive Befindlichkeit des Partners gerichteten Zielen und (b) auf den kognitiven Zustand des Partners gerichteten Zielen. (Neben diese partnerbezogenen Ziele treten Ziele, die auf den Sprecher selbst (zum Beispiel Selbstdarstellung) oder die Beziehung zum Hörer (zum Beispiel dem Herstellen von Kontakt) gerichtet sind.) Ziele, die sich auf die Veränderung oder Stabilisierung der affektiven Befindlichkeit des Partners beziehen, nennen wir 'Unterhalten' (UNT.), während wir bei Zielen, die sich auf den kognitiven Zustand des Partners beziehen, vom 'Informieren' (INF.) sprechen (siehe Tabelle 1). Unser heuristisches Modell möglicher Kommunikationssituationen beim Reden über Ereignisse ergibt sich aus der freien Kombination dieser vier jeweils dichotomen Dimensionen. Es resultiert der in Abbildung 1 dargestellte Situations-Würfel.

Die grau unterlegten Zellen des Würfels markieren die beiden Klassen von Kommunikationssituationen, in denen nach Literaturlage am ehesten Äußerungen produziert werden, die in einschlägigen diskursanalytischen Arbeiten als Berichten beziehungsweise Erzählen bezeichnet werden. Berichten läßt sich demnach als angemessenes Reden über Ereignisse in Situationen vom Typ SN- & UO+ & IN+ & INF., das Erzählen als Reden über Ereignisse in Situationen vom Typ SN+ & UO- & IN- & UNT. rekonstruieren. (Die verbleibenden weißen Zellen des

Würfels lassen erkennen, daß mit der Gegenüberstellung von Berichten und Erzählen der Phänomenbereich der Redens über Ereignisse alles andere als abschließend behandelt ist.)

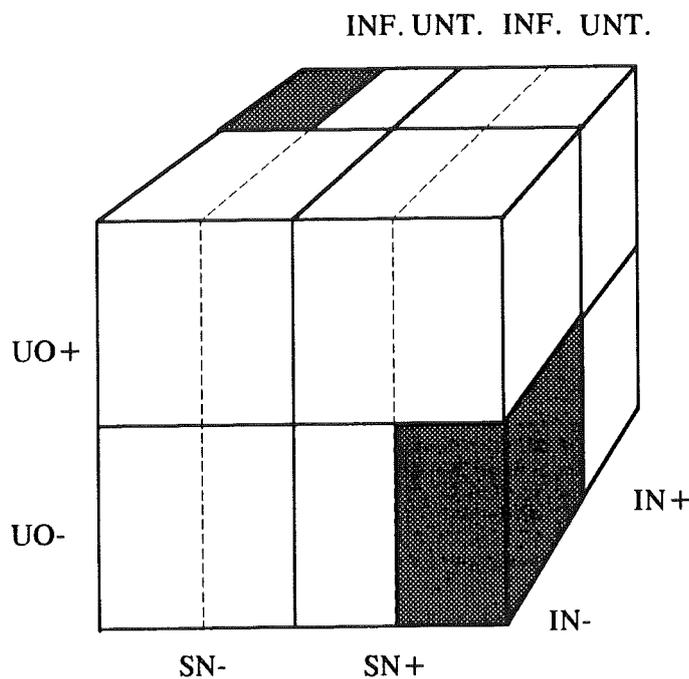


Abb. 1: Situations-Würfel

Prozeßbezogene Unterschiede zwischen dem Berichten und dem Erzählen resultieren nach Gülich (1980) daraus, daß bestimmte Zugzwänge für beide Diskursarten in unterschiedlichem Maße verbindlich sind. Die Autorin unterscheidet unter Bezugnahme auf eine Arbeit von Kallmeyer & Schütze (1977) drei Zugzwänge als konstitutiv für das Reden über Ereignisse: (1) den Relevanzfestlegungs- und Kondensierungszwang, der festsetzt, daß nur thematisiert wird, was für das übergeordnete Handlungsziel relevant ist, (2) den Detaillierungszwang, der besagt, daß Sprecher nur soweit ins Detail gehen, wie es für die Gesamtaussage notwendig ist und (3) den Gestaltschließungszwang, der festlegt, daß in einer Äußerung darstellungsmäßig begonnene Strukturen abgeschlossen und von anderen abgegrenzt werden müssen. Diese Zugzwänge sind nach Gülich für das Berichten in höherem Maße wirksam als für das Erzählen. Bezogen auf das hier zugrundeliegende Sprachproduktionsmodell läßt sich also die Hypothese formulieren, daß Berichten das Resultat schemagesteuerter Programmsteuerung, Erzählen eher das Resultat eines ad hoc-gesteuerten Sprachproduktionsprozesses ist. Mit diesen Überlegungen aus der Linguistik stehen auch schematheoretisch orientierte Ansätze im Einklang: "It is characteristic for institutionalized public situations with defined goals that the social interactions be stylized" (Schank & Abelson, 1977, S. 61). Ein institutionalisierter Kontext engt danach die einem Sprecher bei der Ausgestaltung seiner Äußerung verbleibenden Freiheitsgrade maßgeblich ein. Die von uns vorgenommene Lokalisierung von Bericht- und Erzähl-Situationen im Situationswürfel zeigt aber auch, daß in dieser Gegenüberstellung unter Umständen mehrere Dimensionen (und nicht nur der variable Institutionalisierungsgrad) konfundiert sind.

4. Experiment I

In den beiden hier referierten Experimenten wird die Sprachproduktion unter den Kommunikationsbedingungen untersucht, die den in Abbildung 1 grau unterlegten Zellen entsprechen. Bei der ersten Kommunikationssituation handelt es sich entsprechend um eine Situation, die auf der Basis des skizzierten Situationsmodells mit (1) SN- & UO+ & IN+ unter der sprecherseitigen Zielsetzung, den Partner zu informieren, beschrieben wird. In einer solchen Situationen ist die Redeweise des Berichtens angemessen. Bei der zweiten hier untersuchten Kommunikationssituation handelt es sich um eine Situation mit bezogen auf die relevanten Dimensionen unseres Modells entgegengesetzten Ausprägungen, also um eine Situation, auf die folgende Beschreibung zutrifft: (2) SN+ & UO- & IN- unter der sprecherseitigen Zielsetzung, den Partner zu unterhalten. In dieser Situation ist die Redeweise des Erzählens angemessen.

Beide Kommunikationssituationen werden auf der Basis eines Rollenspielexperiments operationalisiert. Das Ereigniswissen wird aus Gründen der Vergleichbarkeit unter Konstanthaltung der Kognitionsbedingungen experimentell induziert (=Kognitionsphase). Die Ereignisdarbietung erfolgt mittels einer Videoaufzeichnung. Der Videofilm zeigt eine ca. 5-minütige Szene in einem Optikfachgeschäft, in deren Verlauf ein Kunde eine Brille stiehlt. Bei der Kognition des Ereignisses sollten sich die Versuchspersonen vorstellen, sie befänden sich innerhalb des Geschäfts und beobachteten die im Film dargestellte Szene. Nachdem die Versuchspersonen den Film gesehen hatten, wurden sie in einen anderen Raum geführt, wo sie zunächst - um unmittelbare Memoriereffekte zu vermeiden - eine Distraktoraufgabe auszuführen hatten. Im Anschluß daran sollten sie in einer Rollenspielsituation über das kognizierte Ereignis reden (=Kommunikationsphase).

Die erste Kommunikationssituation (SN- & UO+ & IN+ & INF.) wurde in Form einer von einem Polizisten eingeforderten Zeugenaussage operationalisiert (im folgenden sprechen wir von der **Polizei-Situation**); die zweite Kommunikationssituation (SN+ & UO- & IN- & UNT.) realisierten wir dadurch, daß ein sich langweilender Nachbar nach den Ereignissen im Optikfachgeschäft fragte (im folgenden sprechen wir von der **Nachbar-Situation**). Sowohl der Nachbar als auch der Polizist wurde von einem Konfidenten gespielt. Nach einer kurzen rollenspezifischen Aufwärmphase fragte er nach den Vorkommnissen im Optikfachgeschäft. Die Wichtigkeit der Eingangsfrage wird insbesondere von Vertretern des Quaestioansatzes betont (vgl. von Stutterheim, 1992). In diesem linguistischen Forschungsansatz werden Texte als Antwort auf eine explizite oder implizite Textfrage (Quaestio) konzeptualisiert. Beide Rollenspielsituationen wurden entsprechend mit der gleichen Frage eingeleitet ("Was hat sich eigentlich in dem Optikerladen alles abgepielt?"). Systematische Unterschiede zwischen Äußerungen sind somit nicht auf die (unterschiedliche) Beschaffenheit der Quaestio zurückzuführen.

Dem Experiment liegt ein einfaktorielles Experimentaldesign mit zwei Ausprägungen und unabhängiger Messung zugrunde. Jede Zelle wurde mit $n=10$ nach Geschlecht parallelisierten studentischen Versuchspersonen besetzt.

Tabelle 3: Design von Experiment I

	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Σ
Versuchspersonen	$n=10$	$n=10$	$N=20$

Abhängige Variablen

Die auf Tonband aufgezeichneten und anschließend transkribierten Äußerungen der Versuchspersonen wurden, nachdem die jeweilige *Wortzahl* ermittelt worden war, einer Inhaltsanalyse unterzogen. Unter Bezugnahme auf das oben umrissene Sprachproduktionsmodell wurde ein Kategoriensystem für das Reden über Ereignisse erstellt. Dieses Klassifikationsschema kann hier nur ansatzweise dargestellt werden (für eine detaillierte Darstellung vgl. Rummer et al., 1993).

Im Zentrum unseres Interesses steht nicht, **was** über etwas ausgesagt wird, sondern **worüber** etwas ausgesagt wird (Selektion und Aufbereitung). Bezogen auf die Analyse der Äußerungen heißt das, daß deren Klassifikation auf der Basis propositionaler Argumente vorgenommen wird (vgl. Grabowski, 1991). Das Segmentierungskriterium für die Äußerungsanalyse sind entsprechend unabhängige Propositionen (bzw. Propositionsgefüge).

Nach einem ersten Ordnungspunkt werden die Segmente danach klassifiziert, auf welcher Zeitebene sie referieren. Unter Bezugnahme auf die experimentelle Gliederung in **Kognitionsphase** (Phase der Ereignisinduktion) und **Kommunikationsphase** (Phase, in der die Versuchspersonen über das induzierte Ereignis reden) teilen wir die Zeitachse in vier disjunkte Abschnitte ein. Informationskomponenten können sich auf (1) den vor der Kognition des Ereignisses liegenden Zeitabschnitt (Zeitebene t_0); (2) den Zeitabschnitt der Kognition des Ereignisses (Zeitebene t_1); (3) den Zeitabschnitt, in dem über das Ereignis geredet wird (Zeitebene t_2) und (4) auf zeitlich später Liegendes beziehen (Zeitebene t_3). Darüber hinaus können Thematisierungen auch (5) auf Sachverhalte ohne Zeitaspekt referieren. Segmente, die auf die Zeitebene t_3 referieren, kommen in den hier untersuchten Äußerungen nicht vor.

Der zweite übergreifende Ordnungsgesichtspunkt besteht darin, die im Sprecher kognitiv verfügbaren Repräsentationen auf jeder der Zeitebenen nach **sprecherbezogenen** (im folgenden abgekürzt mit S), **partnerbezogenen** (im folgenden abgekürzt mit P) und **weltbezogenen Wissensbeständen** (im folgenden abgekürzt mit W) zu untergliedern. Es ist leicht nachvollziehbar, daß die sprecher- und partnerbezogenen Wissensbestandteile bei der Beschäftigung mit der (unter anderem partnerbezogenen) Sprachproduktion besonders gekennzeichnet wer-

den. Das *Weltwissen* bildet auf den ersten Blick eine Art von Restkategorie, für die sich jedoch auf den Zeitebenen jeweils spezifische Ausprägungen separieren lassen. So beinhaltet die Kategorie *Weltwissen* auf der Zeitebene t_1 (Kognitionsphase) das der jeweiligen Äußerung zugrundeliegende ereignisspezifische Wissen des Sprechers. Wir unterscheiden hier **Episoden**, **Beschreibungen**, zu **Makropropositionen** aggregierte Einheiten und **Detaillierungen**.

Die filmische Ereignisvorlage wurde von uns in 53 Episoden unterteilt. Bei der Unterteilung des Ereignisses wählten wir einen mutmaßlich 'mittleren' Auflösungsgrad. Für den Fall, daß die Versuchspersonen auf diesem Auflösungsgrad über das Ereignis referierten, kategorisierten wir das entsprechende Segment als 'Episode'. Im Falle, daß die Versuchspersonen mit ihrer Äußerung über diesen Auflösungsgrad hinausgingen, wurde das entsprechende Segment als 'Detaillierung' kodiert. Referierten die Versuchspersonen mit einer Äußerungseinheit auf das Ereignis und unterschritten dabei den von uns gewählten Auflösungsgrad, so kodierten wir das Segment als 'Makroproposition'.

Bezogen auf die Kommunikationsphase unterscheiden wir zwei Arten von Weltwissen: Der Sprecher kann zum einen auf seine Umgebung (W_{t2}), zum anderen aber auf seine eigene Äußerung referieren (Meta). Er kann also auch metasprachliche Äußerungen hervorbringen.

Tabelle 4: Analysekatoren beim Reden über Ereignisse

	inhaltliche Kategorien			
	sprecherbezogen	partnerbezogen	weltbezogen	Inferenzen
Zeitbezug t_0	S_{t0}	P_{t0}	W_{t0}	
Zeitbezug t_1	S_{t1}	(P_{t1})	Ereigniswissen	Schemaabweichungen, Markierung der Schematizität
Zeitbezug t_2	S_{t2}	P_{t2}	W_{t2} ; Meta	
ohne Zeitbezug	S_{lat}	P_{lat}	W_{lat}	Schemafortschreibungen

In Ergänzung zu diesen Kategorien nehmen wir eine **schematheoretisch** orientierte Klassifikation von **Inferenzen** vor. Wir unterscheiden zwischen (1) **Schemafortschreibungen** (Äußerungsteile, die auf Sachverhalte referieren, die aufgrund des vom Sprecher instanziierten (Ereignis-)Schemas zu erwarten wären, die aber nicht Bestandteil des tatsächlichen Ereignisses sind) und (2) **Schemaabweichungen** (Thematisierungen von Sachverhalten, die von den schemagesteuerten Erwartungen des Sprechers abweichen, die aber Bestandteil des vorgegebenen Ereignisses sind). Hiervon unterscheiden wir (3) Äußerungseinheiten, die die **Schematizität** des Ereignisses explizit markieren. Die einzelnen Inferenztypen lassen sich wie die übrigen Kategorien im Hinblick darauf unterscheiden, auf welche der hier unterschiedenen Zeitebenen sie referieren. Es ergibt sich das in Tabelle 4 vereinfacht wiedergegebene Klassifikationssystem (vgl. Rummer et al., 1993).

Im Zentrum unseres Interesses stehen erinnerlich zwei Fragen: (1) Zunächst interessiert uns, welche Selektions- und Aufbereitungsprozesse je nach Ausprägung der Kommunikationssituation an der Sprachproduktion beteiligt sind. Bezüglich dieser Fragestellung orientieren sich unsere Befunderwartungen an den oben dargestellten Ergebnissen diskurslinguistischer Forschung. Die (heuristische) Frage nach den situationsspezifischen Selektions- und Aufbereitungsprozessen beinhaltet somit die Frage danach, inwieweit die Vorhersagen der Diskursanalyse auf die von uns untersuchten Kommunikationssituationen übertragbar sind. (2) Die zweite Frage ist, ob und in welcher Weise sich die diese Selektions- und Aufbereitungsprozesse steuernden Kontrollinstanzen voneinander unterscheiden. Damit stellt sich die Frage nach der situationsspezifischen Flexibilität der auf der Ebene der Zentralen Kontrolle vorgenommenen Voreinstellungen. Als Indikatoren für die Flexibilität der Äußerungen dienen dabei die Varianzen der dargestellten abhängigen Variablen. Wir erwarten höhere Varianzen in der Nachbar-Situation als in der Polizei-Situation.

Ergebnisse

Im Hinblick auf die Darstellung der Ergebnisse ist (vorgreifend) anzumerken, daß bei der Analyse individueller, nicht restringierter Sprachproduktionsdaten erwartungsgemäß inhomogene Varianzen auftreten. (Die Homogenität der Varianzen wurde mit Bartlett-Tests geprüft.) Aufgrund dessen nehmen wir bezüglich der Signifikanzprüfung eine Transformation der Daten auf Ordinalskalenniveau vor. Das für diese Sachlage angemessene statistische Prüfverfahren ist der U-Test nach Mann-Whitney. Wenn im folgenden von signifikanten Ergebnissen die Rede ist, so sind die Unterschiede zwischen den Experimentalgruppen immer signifikant im Hinblick auf die Differenz der pro Bedingung aufsummierten Ränge. Für die an sich intervallskalierten Daten werden als Maße der zentralen Tendenz (arithmetische) Mittelwerte und als Dispersionsmaße Standardabweichungen referiert. Aus Gründen der besseren Übersichtlichkeit wählen wir bei der Ergebnisdarstellung einen tabellarischen Darstellungsmodus. Die Darstellung der Ergebnisse nehmen wir anhand der folgenden Gliederung vor: (1) Ergebnisse bezüglich der Äußerungsmenge, (2) Ergebnisse bezüglich der auf die Zeitebene t_1 referierenden Äußerungseinheiten und (3) Ergebnisse bezüglich der nicht auf die Zeitebene t_1 referierenden Äußerungseinheiten. Die Ergebnisse bezüglich der Inferenzkategorien werden unter einem eigenen Gliederungspunkt (4) dargestellt.

(1) Äußerungsmenge

Als Maß für die Äußerungsmenge wurde die Anzahl der von den Versuchspersonen produzierten Wörter registriert. Die Differenz zwischen den Versuchsbedingungen ist bezüglich der *Wortzahl* tendenziell signifikant und entspricht auch von der Richtung her unseren Erwartungen. Im Hinblick auf die Varianzen ergeben sich keine signifikanten Abweichungen (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Ergebnisse bezüglich der Äußerungsmenge

Variable	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
Wortzahl	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=226,6$	$\bar{x}=339,8$	<.1(*)
	Pol. < Nachb.	s=148,5	s=226,9	n. s.

(2) Ereigniswissen (Zeitebene t_1)

Im Hinblick auf Thematisierungen, die sich auf das von uns induzierte Ereigniswissen beziehen, unterschieden wir zwischen *Episoden* (E), *Detaillierungen* (Detaill.), *Makropropositionen* (Makros) und *Beschreibungen* (B). Auf die Zeitebene t_1 referieren darüber hinaus *sprecherbezogene Äußerungen* (S_{t1}). Bezüglich der Thematisierungen des Ereignisses ergeben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Experimentalgruppen. Dieses Ergebnis steht in deutlichem Widerspruch zu den eingangs formulierten (diskursanalytischen) Erwartungen. Es läßt sich festhalten, daß die Äußerungen, soweit sie auf die Selektion der Wissensbestände, die auf die Zeitebene t_1 - den unmittelbaren Ereignisablauf und seine Randbedingungen - referieren, annähernd gleich beschaffen sind. Die situationsspezifischen Unterschiede beim Reden über Ereignisse liegen demnach nicht darin, was Sprecher unmittelbar über ein Ereignis sagen. Tabelle 6 zeigt einen Überblick über die entsprechenden Ergebnisse.

Tabelle 6: Ergebnisse bezüglich der Zeitebene t_1

Kategorie	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
E	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=13,8$	$\bar{x}=18,1$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=8,4	s=9,2	n. s.
Detaill.	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=1,4$	$\bar{x}=2,0$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=1,8	s=1,7	n. s.
Makros	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=1,8$	$\bar{x}=2,6$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=1,1	s=2,9	p<.01**
B	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=5,7$	$\bar{x}=5,2$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=8,1	s=3,8	p<.05*
S_{t1}	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=5,0$	$\bar{x}=5,4$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=3,0	s=5,2	n. s.

(3) Nicht-Ereigniswissen (non- t_1)

Wir haben bereits erwähnt, daß wir Unterschiede zwischen den Experimentalbedingungen im Hinblick auf die Thematisierungen erwarten, die nicht auf das eigentliche Ereignis referieren. Die in Tabelle 7 aufgeführten (ausgewählten) Ergebnisse bestätigen diese Hypothese weitgehend. Zum einen ergibt sich ein signifikanter Unterschied für die Kategorie S_{t2} : In der Nachbar-Situation kennzeichnen die Sprecher häufiger ihre eigene aktuelle Sicht auf das Ereignis. Nach der linguistischen Befundlage wären solche Äußerungsbestandteile eher in der

Polizist-Situation zu erwarten gewesen (vgl. Hoffmann, 1991). Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus das Ergebnis für die Thematisierungen ohne zeitliche Markierung. Hier ergeben sich signifikante Ergebnisse sowohl bezüglich der Varianzunterschiede als auch für die gemittelten Rangsummen.

Tabelle 7: Ergebnisse bezüglich non-t₁

Kategorie	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
non-t ₁ (gesamt)	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=5,2$	$\bar{x}=12,2$	p<.05*
	Pol. < Nachb.	s=8,6	s=10,3	n. s.
ohne Zeitbezug	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=1,1$	$\bar{x}=5,2$	p<.01**
	Pol. < Nachb.	s=1,5	s=5,7	p<.05*
W	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=0,5$	$\bar{x}=1,4$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=0,9	s=1,9	p<.05*
t ₂	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=4,1$	$\bar{x}=7,0$	p<.05*
	Pol. < Nachb.	s=7,2	s=5,0	n. s.
St ₂	Pol. > Nachb.	$\bar{x}=2,0$	$\bar{x}=4,7$	p<.05*
	Pol. < Nachb.	s=4,1	s=4,5	n. s.

(4) Aufbereitetes Wissen

Im Hinblick auf die Thematisierung aufbereiteten Wissens (Inferenzen) ergeben sich die in Tabelle 8 dargestellten Ergebnisse.

Tabelle 8: Ergebnisse bezüglich der Inferenzen

Kategorie	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
Inferenzen (gesamt)	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=1,1$	$\bar{x}=4,2$	p<.05*
	Pol. < Nachb.	s=2,1	s=5,4	p<.05*
Schemafortschr.	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=0,4$	$\bar{x}=3,1$	p<.05*
	Pol. < Nachb.	s=1,0	s=4,3	p<.05*
Schemaabweich.	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=0,3$	$\bar{x}=0,7$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=0,9	s=1,6	n. s.
Schematizität	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=0,4$	$\bar{x}=0,4$	n. s.
	Pol. < Nachb.	s=0,8	s=0,5	n. s.

Die signifikanten Unterschiede bei der Thematisierung inferierten Wissens gehen im wesentlichen auf die häufigere Produktion von *Schemafortschreibungen* unter der Nachbar-Bedingung zurück.

Diskussion

Es zeigt sich, daß sich die beiden Experimentalsituationen im Hinblick auf Selektionsprozesse, die sich auf das Ereignis beziehen, nicht voneinander unterscheiden. **Aktuelle selbstbezogene Komponenten** (S_{t2}) selektieren die Sprecher hingegen je nach Kommunikationsbedingung unterschiedlich häufig. Gleiches gilt für die Häufigkeiten, mit der Sprecher auf die **Resultate eigener Schlußfolgerungsprozesse** referieren. In beiden Fällen werden die entsprechenden Informationseinheiten häufiger in der Nachbar-Situation versprachlicht. Wir vermuten, daß ein Sprecher durch die Wahl dieser Thematisierungen seine eigene Rolle als derjenige, der das Ereignis verbal vermittelt, betont. Möglicherweise geschieht dies in der Funktion, die Beziehung, in der sich Sprecher und Partner zueinander befinden, aktiv zu beeinflussen. Die in der Nachbar-Situation deutlich höheren Anteile von nicht direkt auf das Ereignis referierenden Thematisierungen legen die Vermutung nahe, daß Sprecher das Ziel, den Partner zu unterhalten, dadurch realisieren, daß sie ihre Äußerungen durch 'Beiwerk' auflockern, um beim Partner Spannung zu erzeugen. Einerseits erschwert eine solche sprachliche Aufbereitung des Ereigniswissens möglicherweise den partnerseitigen Aufbau einer Repräsentation des Ereignisses, andererseits trägt diese Heterogenität eventuell zum Aufbau (erwünschter) innerer affektiver oder kognitiver Zustände beim Partner bei (vgl. etwa Berlyne, 1974).

Indikatoren für eine unterschiedlich stark ausgeprägte Flexibilität der auf der Ebene der Zentralen Kontrolle vorgenommenen Voreinstellungen der an der Sprachproduktion beteiligten Instanzen sind auf der Basis der Bartlett-Tests gefundenen Varianzunterschiede. Die Ergebnisse weisen in die von uns prognostizierte Richtung. Hinsichtlich der statistisch bedeutsamen Varianzunterschiede ergibt sich folgendes Bild: Die Varianzen von 6 der hier referierten Kategorien sind (nach einer inferenzstatistischen Prüfung) inhomogen; davon entsprechen 5 der von uns theoretisch abgeleiteten Hypothese. (Weitere, hier nicht berichtete Inhomogenitäten kommen hinzu.) Nur das Ergebnis bezüglich der Kategorie *Beschreibungen* weist in signifikanter Weise in die entgegengesetzte Richtung.

Die Ergebnisse von Experiment I legen also die Interpretation nahe, daß der Sprachproduktionsprozeß beim Reden über Ereignisse - je nach Ausprägung der Kommunikationssituation - in variablem Maße Restriktionen unterworfen ist. Die in der Polizei-Situation vorgenommenen Voreinstellungen sind erwartungsgemäß weniger flexibel als die in der Nachbar-Situation vorgenommenen Voreinstellungen. Einschränkend ist allerdings anzumerken, daß ein Rückschluß von heterogenen Varianzen auf Flexibilitätsunterschiede bei der zentralen Steuerung des Sprachproduktionsprozesses nicht unproblematisch ist. Varianzinhomogenität kann sowohl (1) auf eine unterschiedlich hohe Flexibilität der auf der Ebene der Zentralen Kontrolle lokalisierten Voreinstellungen als auch (2) auf eine hohe interpersonale Variabilität instanzierter Wie-Schemata zurückgehen. Wir können also auf der Basis unserer Befundlage nicht ausschließen, daß die Äußerungen der Versuchspersonen auch in der Nachbar-Situation

unter zentraler Kontrolle durch (interindividuell unterschiedliche) Schemasteuerung produziert wurden.

5. Experiment II

In Experiment II wird dem genannten Einwand mittels der Einführung einer den Prozeß der Sprachproduktion störenden Variablen begegnet. Wir erwarten, daß sich die unterschiedliche Flexibilität zentraler Voreinstellungen in einer unterschiedlich ausgeprägten Störbarkeit des Sprachproduktionsprozesses niederschlägt. Bezogen auf das zugrundeliegende Sprachproduktionsmodell folgern wir, daß im Falle ad hoc-gesteuerter Sprachproduktion die Wirkung einer solchen Variablen größer ist als bei schemagesteuerter Sprachproduktion.

Als geeignet scheint uns die Einführung **mäßigen Zeitdrucks**. Zeitdruck wird in der Literatur meist als vom Sprecher antizipiertes Mißverhältnis von für die Ausführung einer Tätigkeit zur Verfügung stehender und erforderlicher Zeit beschrieben (vgl. etwa Marx, 1984). Es ist ersichtlich, daß in dieser Weise operationalisierter Zeitdruck das Reden über Ereignisse zumindest unter dem Sprecherziel des Unterhaltens ad absurdum führt. Gegen die Einführung von Zeitdruck in dieser (starken) Ausprägung spricht ein weiterer Grund. Dörner (1976) stellt fest, daß situationsspezifische Variablen in Zeitdrucksituationen eine erheblich geringere Rolle spielen als in Situationen, in denen zur Lösung eines (möglicherweise kommunikativen) Problems keine zeitliche Begrenzung besteht. Den spezifischen Ausprägungen einer Problemlösesituation und den damit erforderlichen regulativen Prozessen wird also unter Zeitdruck nur bedingt Rechnung getragen. Dies führt dazu, daß unter Zeitdruck Problemlösungen oft wenig differenziert ausfallen. Marx (1984) schließt hieraus, daß Sprecher bei der Sprachproduktion unter Zeitdruck häufiger auf stereotype bzw. schematisierte Redeweisen zurückgreifen als ohne zeitliche Einschränkung. Bezieht man diese Aussagen auf das hier zugrundegelegte Sprachproduktionsmodell, so läßt sich mutmaßen, daß Sprachproduktionsprozesse unter Zeitdruck (hinsichtlich der zentralen Steuerung) - unabhängig von der sonstigen Beschaffenheit der Kommunikationssituation - der Schemasteuerung unterliegen. Voraussetzung für einen derartigen (hier keinesfalls erwünschten) Effekt ist unserer Ansicht nach jedoch ein erhebliches Mißverhältnis zwischen zur Verfügung stehender und benötigter Redezeit. Unter der von uns anvisierten mäßigen Zeitdruckausprägung ist eine Umschaltung von Ad hoc-Steuerung auf Schemasteuerung nicht zu erwarten. Mit einer generellen Umschaltung auf Schemasteuerung müßte zudem eine Homogenisierung der Varianzen einhergehen, so daß wir über eine Kontrollvariable bezüglich einer solchen Umschaltung verfügen.

Zeitdruck im hier gemeinten Sinne bedeutet für den Sprecher also lediglich eine (flexible und nicht verbindliche) Einschränkung auf der Zeitdimension. Die kommunikative Aufgabe, die sich dem Sprecher stellt, kann auch unter Zeitdruck in befriedigender Weise erfüllt werden.

Zeitdruck, wie er hier operationalisiert wird, behindert die vom Sprecher vorzunehmende Ist-Soll-Regulation nicht maßgeblich, stört sie jedoch.

Experiment II stellt eine Replikation des bereits referierten Experiments dar, wobei jedoch die Versuchspersonen via Instruktion unter mäßigen Zeitdruck gesetzt werden. Um den Zeitdruck in einer hier angemessenen Form zu realisieren, wird den Versuchspersonen im Rahmen einer Instruktion mitgeteilt, daß ihnen in Kürze ein Vorstellungsgespräch bevorsteht, auf das sie sich noch vorbereiten müßten. (Die Versuchspersonen sollten sich durch das Gespräch mit dem Polizisten oder Nachbarn also nicht allzu lange aufhalten lassen.) Unter dieser Maßgabe sollen sie über das zuvor filmisch vorgegebene Ereignis bei Variation der Kommunikationssituation sprechen. Wie im Falle des ersten Experiments soll der eine Teil der Versuchspersonen gegenüber einem Polizisten, der andere Teil gegenüber einem Nachbarn über den Diebstahl der Brille reden. Die Auswertung erfolgt analog zu Experiment I.

Entsprechend unseren zugrundeliegenden theoretischen Überlegungen folgern wir, daß der Zeitdruck zu einem stärkeren Rückgang von Thematisierungen in der Nachbar-Situation führen wird. Für die in der Polizei-Situation entstandenen Äußerungen erwarten wir hingegen einen deutlich geringeren Einfluß des Zeitdrucks. Dieser Effekt muß nicht notwendigerweise darauf zurückgehen, daß aufgrund der Zeitverknappung Äußerungsteile 'weggelassen' werden, die nicht in direkter Weise auf das Ereignis referieren. (Der Anteil von nicht auf das Ereignis referierenden Äußerungsteilen ($\text{non-}t_1$) ist erinnerlich bei unterhaltenden Äußerungen größer.) Wir gehen vielmehr davon aus, daß diesen Äußerungsteilen durchaus Bedeutung für die Erreichung der sprecherseitigen Ziele zukommt. Das gilt in besonderem Maße für die Nachbar-Situation. Die Einführung von mäßigem Zeitdruck müßte also dazu führen, daß die in Experiment I gefundenen Mittelwertsunterschiede zwischen Polizei- und Nachbar-Situation nicht repliziert werden können.

Ergebnisse

Um eine gute Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen von Experiment I zu ermöglichen, werden die Ergebnisse in gleicher Weise - also in gleicher Reihenfolge und ebenfalls tabellarisch - dargestellt.

(1) Äußerungsmenge

Im Hinblick auf die *Äußerungsmenge* ergaben sich die in Tabelle 9 dargestellten Ergebnisse. Unter beiden Bedingungen wird eine nahezu gleiche Anzahl Wörter produziert. Bezüglich der Varianzen ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 9: Ergebnisse bezüglich der Äußerungsmenge

Variable	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
Wortzahl	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=217,8$	$\bar{x}=198,3$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=141,2$	$s=77,4$	n. s.

(2) Ereigniswissen

Bezogen auf Selektionsprozesse, die sich in direkter Weise auf das Ereignis oder seine Randbedingungen beziehen (Zeitebene t_1), finden wir einen signifikanten Effekt für die abhängige Variable *Detaillierungen*. Das Ereignis wurde, wenn der Partner der Versuchsperson ein Polizist war, detaillierter wiedergegeben als unter der Nachbar-Bedingung. Für *Episoden* und *Beschreibungen* ergeben sich geringe (nicht statistisch bedeutsame) Unterschiede in die gleiche Richtung. Bezüglich der *Makropropositionen* finden wir nahezu eine Gleichverteilung (siehe Tabelle 10).

Signifikante Varianzunterschiede in der von uns vorhergesagten Richtung ergeben sich für die abhängige Variable *Makropropositionen*. Im Zusammenhang mit der Kategorie *Detaillierungen* hingegen ergibt sich ein hochsignifikanter Effekt in die unserer Hypothese entgegengesetzte Richtung. Wir halten es für wahrscheinlich, daß es sich hier wegen der geringen Auftrenshäufigkeit von Äußerungen dieser Kategorie in der Nachbar-Situation und dem dadurch eingeschränkten Varianzspielraum um einen Floor-Effekt handelt (Mittelwert in der Nachbar-Bedingung $\bar{x}=0,3$).

Tabelle 10: Ergebnisse bezüglich der Zeitebene t_1

Kategorie	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
E	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=10,4$	$\bar{x}=7,3$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=6,4$	$s=4,1$	n. s.
Detaill.	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=1,5$	$\bar{x}=0,3$	$p<.05^*$
	Pol. < Nachb.	$s=1,6$	$s=0,5$	$p<.01^{**}$
Makros	Pol. > Nachb.	$\bar{x}=4,8$	$\bar{x}=5,1$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=1,3$	$s=2,8$	$p<.05^*$
B	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=3,7$	$\bar{x}=2,7$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=4,7$	$s=2,5$	n. s.
St1	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=2,9$	$\bar{x}=3,7$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=4,3$	$s=2,5$	n. s.

(3) Nicht-Ereigniswissen (non- t_1)

Im Zusammenhang mit nicht auf das Ereignis referierenden Äußerungsteilen (siehe Tabelle 11) ergeben sich erwartungsgemäß keine statistisch bedeutsamen Rangsummenunterschiede.

Erwartungskonforme Varianzunterschiede ergeben sich für die aggregierte Kategorie *non-t₁* (Äußerungsteile, die nicht auf die Zeitebene *t₁* referieren) und bezüglich der Äußerungsteile, die keine zeitliche Markierung aufweisen.

Tabelle 11: Ergebnisse bezüglich *non-t₁*

Kategorie	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
non-t ₁ (gesamt)	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=4,1$	$\bar{x}=6,9$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=3,2$	$s=7,5$	$p<.05^*$
ohne Zeitbezug	Pol. > Nachb.	$\bar{x}=1,4$	$\bar{x}=3,3$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=1,4$	$s=4,1$	$p<.01^{**}$
W	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=0,2$	$\bar{x}=0,2$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=0,4$	$s=0,4$	n. s.
t ₂	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=2,7$	$\bar{x}=3,6$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=2,5$	$s=3,8$	n. s.
St ₂	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=1,2$	$\bar{x}=1,8$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=1,5$	$s=1,9$	n. s.

(4) Inferenzen

Auch bezüglich der Äußerungsteile, die auf aufbereitetes Wissen referieren, ergeben sich keine signifikanten Rangsummenunterschiede. Die Varianzen der Kategorie *Schemafortschreibungen* und der (aggregierten) Kategorie *Inferenzen* weichen in statistisch bedeutsamen Maße voneinander ab (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Ergebnisse bezüglich *Inferenzen*

Kategorie	Hypothese	Polizei-Situation	Nachbar-Situation	Signifikanzniveau
Inferenzen (gesamt)	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=1,7$	$\bar{x}=3,7$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=1,9$	$s=4,6$	$p<.05^*$
Schemaabweich.	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=0,6$	$\bar{x}=0,8$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=0,8$	$s=1,2$	n. s.
Schemaforschr.	Pol. > Nachb.	$\bar{x}=1,0$	$\bar{x}=2,8$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=1,2$	$s=4,1$	$p<.01^{**}$
Schematizität	Pol. < Nachb.	$\bar{x}=0,1$	$\bar{x}=0,1$	n. s.
	Pol. < Nachb.	$s=0,3$	$s=0,3$	n. s.

Wie erwartet, ergeben sich für die Thematisierungshäufigkeiten - mit Ausnahme der Kategorie *Detailierungen* - keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen den Experimentalbedingungen. Der signifikante Unterschied bei der Kategorie *Detailierungen* geht vermutlich auf die im Rahmen von Zeugenaussagen größere Relevanz einer detailgenauen Ereigniswie-

dergabe zurück. Eine weitergehende Interpretation der Ergebnisse dieses Experiments erfolgt im Rückgriff auf die Befunde von Experiment I (siehe Abschnitt 6.).

Der mögliche Einwand, unter der hier realisierten Ausprägung von Zeitdruck habe es eine generelle Umschaltung der Zentralen Kontrolle auf Schemasteuerung gegeben, ist, wie die nach wie vor bei mehreren Variablen bestehenden Varianzinhomogenitäten zeigen, nicht gerechtfertigt. Sollte Zeitdruck also stärker auf die Sprachproduktion in der Nachbar-Situation als in der Polizei-Situation wirken, so wäre damit gezeigt, daß die zentralen Voreinstellungen in beiden Fällen unterschiedlich flexibel sind. Im folgenden werden die Ergebnisse der beiden dargestellten Experimente einem diesbezüglichen Vergleich unterzogen.

6. Vergleich zwischen Experiment I und Experiment II

Die zu vergleichenden Ergebnisse entstammen zwei unterschiedlichen Experimenten, wobei Experiment II erst durch die Befundlage von Experiment I angeregt wurde. Voraussetzung für die Durchführung einer 2-faktoriellen ANOVA wäre allerdings, daß den Experimenten ein varianzanalytischer Versuchsplan zugrundeliegt. Zudem lassen die partiell inhomogenen Varianzen die Durchführung einer Varianzanalyse ohnehin problematisch erscheinen. Ein inferenzstatistischer Vergleich der zuvor referierten Ergebnisse verbietet sich also aus methodischen Gründen. Wir stellen die Befunde im folgenden grafisch einander gegenüber und greifen dabei die wichtigsten Variablen heraus.

Die Ergebnisse für die Äußerungsmenge (*Wortzahl*) veranschaulicht Abbildung 2.

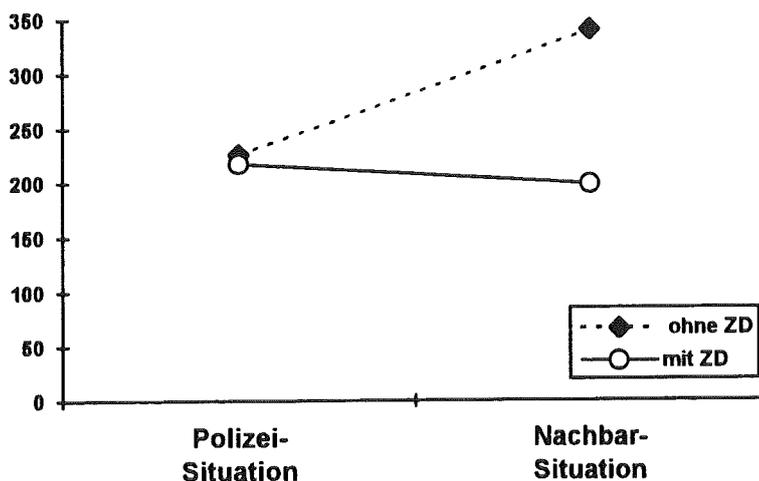


Abbildung 2: Mittlere Anzahl produzierter Wörter

Wie erwartet sind die Äußerungen in der Nachbar-Situation unter Zeitdruck deutlich kürzer als ohne Zeitdruck; die Äußerungen in der Polizei-Situation unterschieden sich hingegen nur marginal. Unter Zeitdruck weisen die Äußerungen in beiden Situationen einen nahezu identischen Umfang auf.

Die Ergebnisse bezüglich der Thematisierung von Ereigniswissen (*Episoden*) zeigt Abbildung 3.

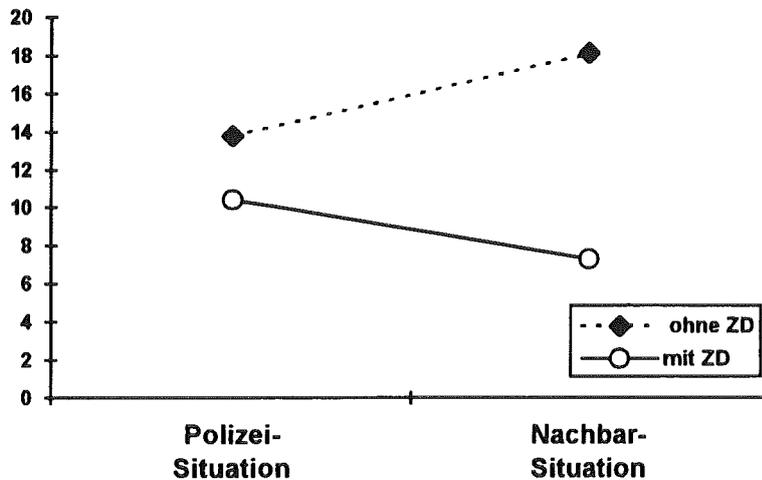


Abbildung 3: Mittlere Anzahl thematisierter Episoden

Erwartungsgemäß ist auch für die Variable *Episoden* die Differenz zwischen solchen Äußerungen, die unter Zeitdruck entstanden sind und solchen, die ohne Zeitdruck entstanden sind, in der Nachbar-Situation deutlich größer als in der Polizei-Situation.

Die Thematisierung von *Makropropositionen* nimmt unter Zeitdruck in beiden Kommunikationssituationen leicht zu. Dadurch wird besonders in der Nachbar-Situation, in der gleichzeitig die Thematisierungshäufigkeit von *Episoden* im Vergleich zur Äußerungsproduktion ohne Zeitdruck um mehr als die Hälfte zurückgeht (während sie in der Polizei-Situation annähernd konstant bleibt), der Auflösungsgrad der Ereignisdarstellung deutlich vergrößert.

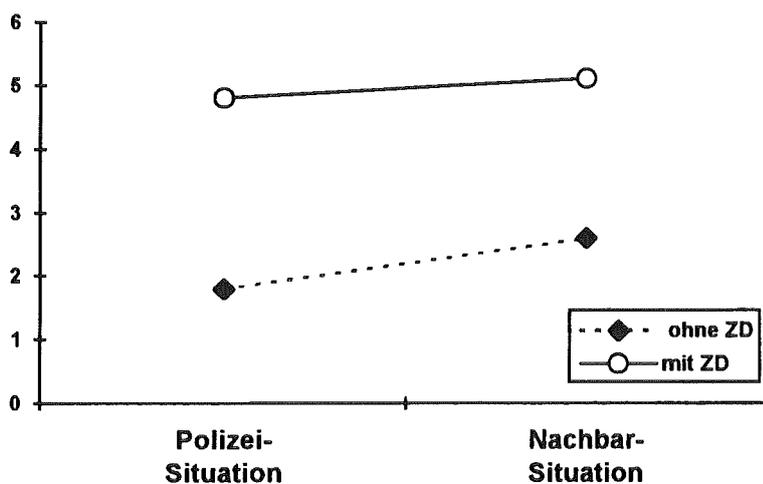


Abbildung 4: Mittlere Anzahl thematisierter Makropropositionen

In Experiment I ergaben sich die entscheidenden Differenzen zwischen den untersuchten Kommunikationssituationen für die Thematisierung von nicht auf das Ereignis referierendem Wissen. Abbildung 5 zeigt, daß der Einfluß des Zeitdrucks auf die Nachbar-Situation deutlich

größer ist als in der Polizei-Situation. Die Mittelwertsunterschiede der Kategorien, bei deren Thematisierungshäufigkeiten ohne Zeitdruck signifikante Unterschiede bestehen (S_{11} und *Schemafortschreibungen*), weisen auch unter Zeitdruck in dieselbe Richtung; wegen der absolut geringeren Häufigkeiten in der Nachbar-Bedingung sind diese Unterschiede unter Zeitdruck jedoch nicht statistisch bedeutsam.

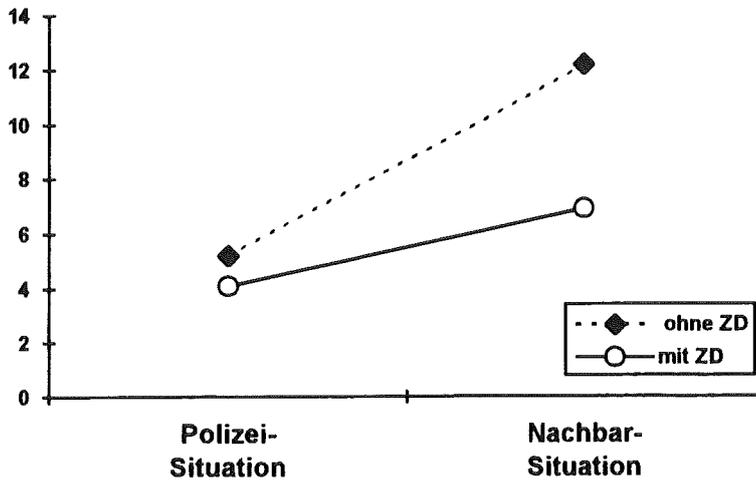


Abbildung 5: Mittlere Anzahl von non- t_1 -Thematisierungen

Ein durchgängiges Ergebnis des Vergleichs der hier exemplarisch dargestellten Variablen ist, daß die Selektions- und Aufbereitungsprozesse in der Nachbar-Bedingung in erheblich höherem Maße durch den Zeitdruck beeinflusst werden als in der Polizei-Bedingung. Ein gleicher Verlauf läßt sich anhand der überwiegenden Zahl der erhobenen (und hier nicht explizit einander gegenübergestellten) Variablen nachzeichnen. Der Leser möge bei Interesse einen vergleichenden Blick auf die Ergebnistabellen richten. Eine Ausnahme stellen (wie nicht anders zu erwarten) die oben berichteten *Makropropositionen* dar.

Diskussion

Wie lassen sich die Ergebnisse des Vergleichs im Hinblick auf die variable Steuerung des Sprachproduktionsprozesses beim Reden über Ereignisse interpretieren? Wir halten die folgenden Annahmen für begründet: Die Ereigniswiedergaben unter Zeitdruck werden, wie berichtet, gegenüber einem Nachbarn deutlich kürzer. In der Polizei-Bedingung kommt es hingegen zu keiner nennenswerten Veränderung. Wir werten dieses Ergebnis als Beleg für eine stabilere Steuerung der Sprachproduktion in der Polizei-Bedingung. Diese höhere Stabilität kann nicht darauf zurückgeführt werden, daß die Sprecher in der Polizei-Bedingung ein gewisses Mindestmaß an Ausführlichkeit und Vollständigkeit nicht mehr unterschreiten können, wenn die Ereignisdarstellung hinreichend informativ für den Partner sein soll und es dem Sprecher wenigstens rudimentär gelingen soll, beim Partner einen Eindruck vom Geschehen entstehen zu

lassen. Die Nachbar-Äußerungen unter Zeitdruck zeigen nämlich, daß die unmittelbare Ereigniswiedergabe (t_1) noch knapper ausfallen kann.

Abbildung 6 stellt den auf Zeitdruck zurückgehenden Rückgang von Thematisierungen je Experimentalbedingung dar. Negative Werte verweisen dabei auf einen Zuwachs der jeweiligen Thematisierungen durch Zeitdruck. Die Abbildung zeigt deutlich, daß die Selektions- und Aufbereitungsprozesse im Falle der Sprachproduktion in der Polizei-Situation weniger durch den Zeitdruck beeinflusst werden als in der Nachbar-Situation.

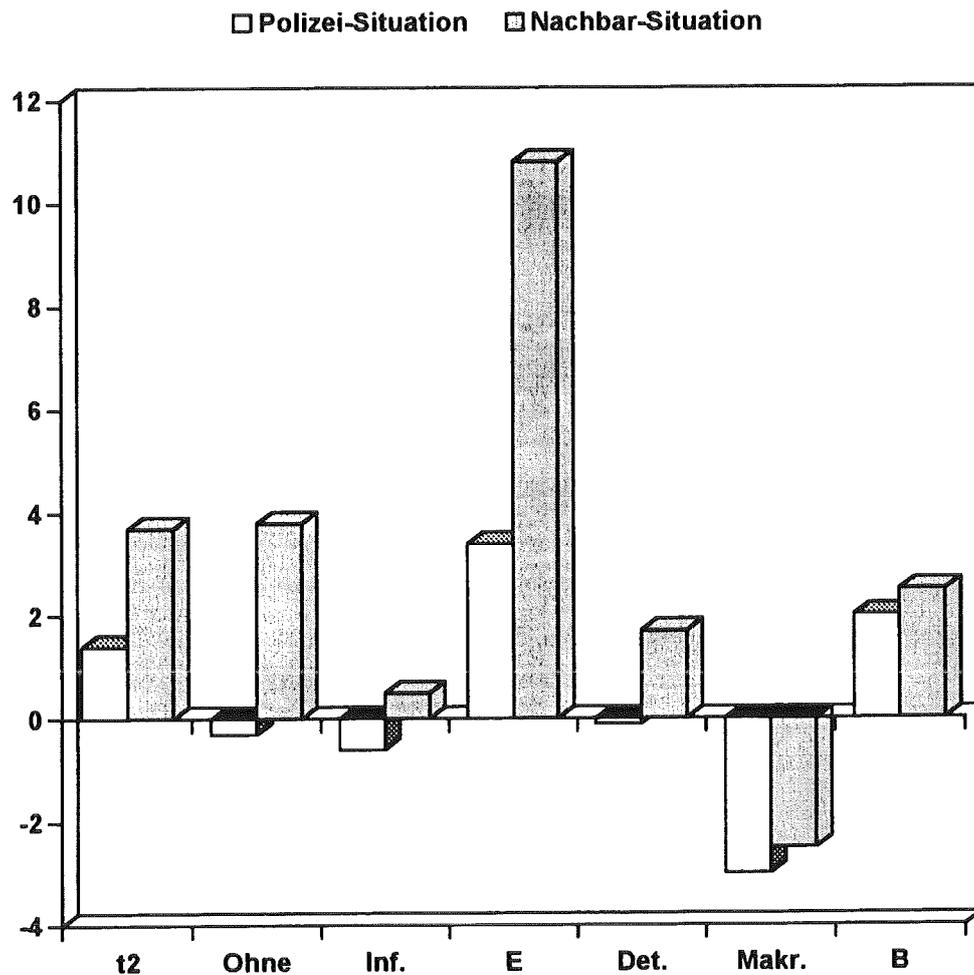


Abbildung 6: Rückgang der Thematisierungen durch die Einführung der Variablen 'Zeitdruck'

Insgesamt lassen die vergleichsweise ähnliche Struktur der Äußerungen in der Polizei-Situation mit und ohne Zeitdruck und die generell geringere interindividuelle Variabilität in dieser Situation darauf schließen, daß die Sprachproduktion hier unter weitgehend stabiler schematischer Steuerung erfolgt. Für die Sprachproduktion in der Nachbar-Situation kann ein ähnlich schematisierter Steuerungsprozeß nicht nachgewiesen werden. Wir gehen davon aus, daß die Sprachproduktion hier unter stärkerer Beteiligung der Ad hoc-Steuerung von statten geht. In der Situation SN+ & UO- & IN- (Nachbar-Situation) bedeutet Unterhalten demnach, in flexibler und zuvor wenig festgelegter Weise den jeweiligen Zustand des Partners zu beeinflussen.

Zudem wird unter dieser Situationsausprägung die unmittelbare Ereigniswiedergabe mit sehr viel 'schmückendem Beiwerk' versehen (z.B. dadurch, daß der Sprecher sich selbst und die Resultate seiner Schlußfolgerungsprozesse ins Spiel bringt). Die Bezeichnung 'Beiwerk' sollte allerdings nicht dazu verleiten, diese Äußerungsteile als für die sprecherseitige Zielerreichung weniger wichtig als die Darstellung des unmittelbaren Ereignisses (t_1) zu erachten; Sprecher realisieren sie allerdings in wenig festgelegter Weise.

Als zentrale Ergebnisse der vorliegenden Arbeit lassen sich zwei Aussagen formulieren: (1) Äußerungen, die auf Ereignisse referieren, variieren bezüglich der ihnen zugrundeliegenden Selektions- und Aufbereitungsprozesse in systematischer Weise mit der Ausprägung der Kommunikationssituation. (2) Die Beschaffenheit der Kommunikationssituation beeinflusst auch die Flexibilität der die Sprachproduktion kontrollierenden zentralen Voreinstellungen in systematischer Weise. Dieser zweite Punkt läßt die Annahme unterschiedlicher Steuerungsmodi für die beiden hier untersuchten Kommunikationssituationen plausibel erscheinen. Eine zweifelsfreie Verortung der den Sprachproduktionsprozessen zugrundeliegenden Steuerungsmechanismen allein auf der Basis von Flexibilitätsaussagen ist allerdings nicht möglich. Erst die Einbeziehung von Variablen, die mit der sprecherseitigen Arbeitsspeicherbelastung kovariieren, kann dies leisten - allerdings auf Kosten des hier sehr wenig eingeschränkt belassenen Phänomenbereichs der freien ereignisbezogenen Sprachproduktion. Entsprechend wird hier ein Schwerpunkt unserer zukünftigen Forschung liegen.

Literatur

- Anderson, J. R. (1982). Acquisition of Cognitive Skill. *Psychological Review*, 89, 369-406.
- Baddeley, A. D. (1986). *Working Memory*. Oxford: Oxford University Press.
- Baddeley, A. D. (1990). *Human Memory, Theory and Practice*. Boston: Allyn & Bacon
- Berlyne, D. (1974). *Konflikt, Erregung, Neugier*. Stuttgart: Klett.
- Carlson, R. A., Khoo, B., Yaure, R., & Schneider, W. (1990). Acquisition of a Problem-Solving Skill: Levels of Organization and Use of Working Memory. *Journal of Experimental Psychology, General* 119, 192-214.
- Dörner, D. (1976). *Problemlösen als Informationsverarbeitung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Grabowski, J. (1991). *Der propositionale Ansatz der Textverständlichkeit: Kohärenz, Interessanztheit und Behalten*. Münster: Aschendorff.
- Gülich, E. (1980). Konventionelle Muster und kommunikative Funktionen von Alltagserzählungen. In K. Ehlich (Hrsg.), *Erzählen im Alltag* (S. 335-384). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Herrmann, Th. & Grabowski, J. (1994). *Sprechen: Psychologie der Sprachproduktion*. Heidelberg: Spektrum.
- Herrmann, Th., Kilian, E., Dittrich, S. & Dreyer, P. (1992). Was- und Wie- Schemata beim Erzählen. In H. P. Krings & G. Antos (Hrsg.), *Textproduktion: Neue Wege der Forschung* (S. 147-158). Trier: WVT.
- Hoffmann, L. (1991). Vom Ereignis zum Fall. Sprachliche Muster zur Darstellung und Überprüfung von Sachverhalten vor Gericht. In J. Schönert (Hrsg.), *Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920* (S. 87-113). Tübingen: Narr.
- Kallmeyer, W. & Schütze, F. (1977). Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung. In D. Wegner (Hrsg.), *Gesprächsanalysen: Vorträge, gehalten anlässlich des 5. Kolloquiums des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik, Bonn, 14.-16. Okt. 1976* (S. 159-274). Hamburg: Buske.
- Mannes, S. M. & Doane, M. (1989). *Accounting for Script Generation: A Model with Connectionist and symbolic components* (Institute of Cognitive Science, Technical Report #89-8). Boulder, Colorado: University of Colorado, Institute of Cognitive Sciences.
- Marx, E. (1984). *Über die Wirkung von Zeitdruck auf Sprachproduktionsprozesse*. Münster: Unveröffentlichte Dissertation.
- Norman, D. A. & Bobrow, D. (1975). On Data-Limited and Resource-Limited Processing. *Cognitive Psychology* 7, 44-64.
- Norman, D. A. & Shallice, T. (1986). Attention to Action: Willed and Automatic Control of Behavior. In R. J. Davidson, G. E. Schwartz, & D. Shapiro (Eds.), *Consciousness and Self-Regulation. Advances in Research and Theory, Vol 4* (pp. 1-18). New York: Plenum Press.
- Quasthoff, U. (1980). *Erzählen in Gesprächen: Linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommunikationsform des Alltags*. Tübingen: Narr.

- Quasthoff, U. (1987). Dabeisein durch Sprache: Zur Rolle der Perspektive beim konversationellen Erzählen. In P. Canisius (Hrsg.), *Perspektivität in Sprache und Text* (S. 129-151). Bochum: Brockmeyer.
- Reason, J. T. (1990). *Human Error*. Cambridge: University Press
- Rehbein, J. (1984). Beschreiben, Berichten und Erzählen. In K. Ehlich (Hrsg.), *Erzählen in der Schule* (S. 67-124). Tübingen: Narr.
- Rumelhart, D. E. (1975). Notes on a Schema for Stories. In D. Bobrow & A. Collins (Eds.), *Representation and understanding* (pp. 211-236). New York: Academic Press.
- Rummer, R., Grabowski, J., Hauschildt, A. & Vorweg, C. (1993). *Reden über Ereignisse: Der Einfluß von Sprecherzielen, sozialer Nähe und Institutionalisiertheitsgrad auf Sprachproduktionsprozesse*. (Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 "Sprache und Situation" HD/MA, Bericht Nr. 56). Mannheim: Universität, Lehrstuhl Psychologie III.
- Schank, R. & Abelson, R. (1977). *Scripts, plans, goals, and understanding. An inquiry into human knowledge structures*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum.
- Thorndyke, P. (1977). Cognitive structures in comprehension and memory of narrative discourse. *Cognitive Psychology*, 9, 77-110.
- van Dijk, T. (Ed.) (1985). *Handbook of Discourse Analysis (Vol. 1-4)*. London: Academic Press.
- von Stutterheim, Ch. (1992). Quaestio und Textstruktur. In: H. P. Krings & G. Antos (Hrsg.), *Textproduktion. Neue Wege der Forschung* (S. 159-172). Trier: WVT.
- Weinrich, H. (1985). *Tempus: Besprochene und erzählte Welt* (4. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Weizenbaum, J. (1966). ELIZA. *Communications of the ACM*, 9, 36-45.
- Wish, M., Deutsch, M. & Kaplan, S. (1976). Perceived dimensions of interpersonal relations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 33, 409-420.



Verzeichnis der Arbeiten
aus dem Sonderforschungsbereich 245
Heidelberg/Mannheim

- Nr. 1 Schwarz, S., Wagner, F. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Wissensbestände und ihre Wirkung bei der sprachlichen Konstruktion und Rekonstruktion geschlechtstypischer Episoden. Februar 1989.
- Nr. 2 Wintermantel, M., Laux, H. & Fehr, U.: Anweisung zum Handeln: Bilder oder Wörter. März 1989.
- Nr. 3 Herrmann, Th., Dittrich, S., Hornung-Linkenheil, A., Graf, R. & Egel, H.: Sprecherziele und Lokalisationssequenzen: Über die antizipatorische Aktivierung von Wie-Schemata. April 1989.
- Nr. 4 Schwarz, S., Weniger, G. & Kruse, L. (unter Mitarbeit von R. Kohl): Soziale Repräsentation und Sprache: Männertypen: Überindividuelle Wissensbestände und individuelle Kognitionen. Juni 1989.
- Nr. 5 Wagner, F., Theobald, H., Heß, K., Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation zum Mann: Gruppenspezifische Salienz und Strukturierung von Männertypen. Juni 1989.
- Nr. 6 Schwarz, S. & Kruse, L.: Soziale Repräsentation und Sprache: Gruppenspezifische Unterschiede bei der sprachlichen Realisierung geschlechtstypischer Episoden. Juni 1989.
- Nr. 7 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil I: Theoretische Grundlagen. Juni 1989.
- Nr. 8 Dorn-Mahler, H., Grabowski-Gellert, J., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: Intonation bei Aufforderungen. Teil II: Eine experimentelle Untersuchung. Dezember 1989.
- Nr. 9 Sommer, C.M. & Graumann, C.F.: Perspektivität und Sprache: Zur Rolle von habituellen Perspektiven. August 1989.

- Nr. 10 Grabowski-Gellert, J. & Winterhoff-Spurk, P.: Schreiben ist Silber, Reden ist Gold. August 1989.
- Nr. 11 Graf, R. & Herrmann, Th.: Zur sekundären Raumreferenz: Gegenüberobjekte bei nicht-kanonischer Betrachterposition. Dezember 1989.
- Nr. 12 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Objektbenennung in Serie: Zur partnerorientierten Ausführlichkeit von Erst- und Folgebene- nungen. Dezember 1989.
- Nr. 13 Grosser, Ch. & Mangold-Allwinn, R.: Zur Variabilität von Objekt- benennungen in Abhängigkeit von Sprecherzielen und kognitiver Kompetenz des Partners. Dezember 1989.
- Nr. 14 Gutfleisch-Rieck, I., Klein, W., Speck, A. & Spranz-Fogasy, Th.: Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“. Dezember 1989.
- Nr. 15 Herrmann, Th.: Vor, hinter, rechts und links: das 6H-Modell. Psy- chologische Studien zum sprachlichen Lokalisieren. Dezember 1989.
- Nr. 16 Dittrich, S. & Herrmann, Th.: „Der Dom steht hinter dem Fahrrad.“ – Intendiertes Objekt oder Relatum? März 1990.
- Nr. 17 Kilian, E., Herrmann, Th., Dittrich, S. & Dreyer, P.: Was- und Wie-Schemata beim Erzählen. Mai 1990.
- Nr. 18 Herrmann, Th. & Graf, R.: Ein dualer Rechts-links-Effekt. Kogni- tiver Aufwand und Rotationswinkel bei intrinsischer Rechts-links- Lokalisation. August 1990.
- Nr. 19 Wintermantel, M.: Dialogue between expert and novice: On diffe- rences in knowledge and means to reduce them. August 1990.
- Nr. 20 Graumann, C.F.: Perspectivity in Language and Language Use. September 1990.
- Nr. 21 Graumann, C.F.: Perspectival Structure and Dynamics in Dia- logues. September 1990.

- Nr. 22 Hofer, M., Pikowsky, B., Spranz-Fogasy, Th. & Fleischmann, Th.: Mannheimer Argumentations-Kategoriensystem (MAKS). Mannheimer Kategoriensystem für die Auswertung von Argumentationen in Gesprächen zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern. Oktober 1990.
- Nr. 23 Wagner, F., Huerkamp, M., Jockisch, H. & Graumann, C.F.: Sprachlich realisierte soziale Diskriminierungen: empirische Überprüfung eines Modells expliziter Diskriminierung. Oktober 1990.
- Nr. 24 Rettig, H., Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Wenn Versuchspersonen ihre Bezugsskalen selbst konstruieren. November 1990.
- Nr. 25 Kiefer, L., Sommer, C. M. & Graumann, C. F.: Perspektivität und soziales Urteil: Klassische Urteilsseffekte bei individueller Skalenkonstruktion. November 1990.
- Nr. 26 Hofer, M., Pikowsky, B., Fleischmann, Th. & Spranz-Fogasy, Th.: Argumentationssequenzen in Konfliktgesprächen zwischen Müttern und Töchtern. November 1990.
- Nr. 27 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Kategoriensystem zur Situationsabhängigkeit von Aufforderungen im betrieblichen Kontext. Dezember 1990.
- Nr. 28 Groeben, N., Schreier, M. & Christmann, U.: Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts. Dezember 1990.
- Nr. 29 Blickle, G. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (II): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts – ein experimenteller Überprüfungsansatz am Beispiel ausgewählter Standards. Dezember 1990.
- Nr. 30 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (III): Rhetorische Strategien und Integritätsstandards. Dezember 1990.
- Nr. 31 Sachtleber, S. & Schreier, M.: Argumentationsintegrität (IV): Sprachliche Manifestationen argumentativer Unintegrität – ein pragmalinguistisches Beschreibungsmodell und seine Anwendung. Dezember 1990.

- Nr. 32 Dietrich, R., Egel, H., Maier-Schicht, B. & Neubauer, M.: ORACLE und die Analyse des Äußerungsaufbaus. Februar 1991.
- Nr. 33 Nüse, R., Groeben, N. & Gauler, E.: Argumentationsintegrität (V): Diagnose argumentativer Unintegrität – (Wechsel-)wirkungen von Komponenten subjektiver Werturteile über argumentative Sprechhandlungen. März 1991.
- Nr. 34 Christmann, U. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VI): Subjektive Theorien über Argumentieren und Argumentationsintegrität – Erhebungsverfahren, inhaltsanalytische und heuristische Ergebnisse. März 1991.
- Nr. 35 Graf, R., Dittrich, S., Kilian, E. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen: Sprecherziele, Partnermerkmale und Objektkonstellationen (Teil II). Drei Erkundungsexperimente. März 1991.
- Nr. 36 Hofer, M., Pikowsky, B., & Fleischmann, Th.: Jugendliche unterschiedlichen Alters im argumentativen Konfliktgespräch mit ihrer Mutter. März 1991.
- Nr. 37 Herrmann, Th., Graf, R. & Helmecke, E.: „Rechts“ und „Links“ unter variablen Betrachtungswinkeln: Nicht-Shepardische Rotationen. April 1991.
- Nr. 38 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Mündlichkeit, Schriftlichkeit und die nicht-terminalen Prozeßstufen der Sprachproduktion. Februar 1992.
- Nr. 39 Thimm, C. & Kruse, L.: Dominanz, Macht und Status als Elemente sprachlicher Interaktion. Mai 1991.
- Nr. 40 Thimm, C. & Kruse, L.: Sprachliche Effekte von Partnerhypothesen in dyadischen Situationen. September 1993.
- Nr. 41 Thimm, C., Könnecke, R., Schwarz, S. & Kruse, L.: Status und sprachliches Handeln. In Druck.
- Nr. 42 Funk-Müldner, K., Dorn-Mahler, H. & Winterhoff-Spurk, P.: Nonverbales Verhalten beim Auffordern – ein Rollenspielexperiment. Dezember 1991.

- Nr. 43 Dorn-Mahler, H., Funk-Müldner, K. & Winterhoff-Spurk, P.: AUFF_{KO} – Ein inhaltsanalytisches Kodiersystem zur Analyse von komplexen Aufforderungen. Oktober 1991.
- Nr. 44 Herrmann, Th.: Sprachproduktion und erschwerte Wortfindung. Mai 1992.
- Nr. 45 Grabowski, J., Herrmann, Th. & Weiß, P.: Wenn „vor“ gleich „hinter“ ist – zur multiplen Determination des Verstehens von Richtungspräpositionen. Juni 1992.
- Nr. 46 Barattelli, St., Koelbing, H.G. & Kohlmann, U.: Ein Klassifikationssystem für komplexe Objektreferenzen. September 1992.
- Nr. 47 Haury, Ch., Engelbert, H. M., Graf, R. & Herrmann, Th.: Lokalisationssequenzen auf der Basis von Karten- und Straßenwissen: Erste Erprobung einer Experimentalanordnung. August 1992.
- Nr. 48 Schreier, M. & Czemmel, J.: Argumentationsintegrität (VII): Wie stabil sind die Standards der Argumentationsintegrität ? August 1992.
- Nr. 49 Engelbert, H. M., Herrmann, Th. & Haury, Ch.: Ankereffekte bei der sprachlichen Linearisierung. Oktober 1992.
- Nr. 50 Spranz-Fogasy, Th.: Bezugspunkte der Kontextualisierung sprachlicher Ausdrücke in Interaktionen. Ein Konzept zur analytischen Konstitution von Schlüsselwörtern. November 1992.
- Nr. 51 Kiefer, M., Barattelli, St. & Mangold-Allwinn, R.: Kognition und Kommunikation: Ein integrativer Ansatz zur multiplen Determination der lexikalischen Spezifität der Objektklassenbezeichnung. Februar 1993.
- Nr. 52 Spranz-Fogasy, Th.: Beteiligungsrollen und interaktive Bedeutungskonstitution. Februar 1993.
- Nr. 53 Schreier, M. & Groeben, N.: Argumentationsintegrität (VIII): Zur psychologischen Realität des subjektiven Wertkonzepts. Eine experimentelle Überprüfung für die 11 Standards integrieren Argumentierens. Dezember 1992.

- Nr. 54 Sommer, C. M., Freitag, B. & Graumann, C. F.: Aggressive Interaction in Perspectival Discourse. März 1993.
- Nr. 55 Huerkamp, M., Jockisch, H., Wagner, F. & Graumann, C. F.: Facetten expliziter sprachlicher Diskriminierung: Untersuchungen von Ausländer-Diskriminierungen anhand einer deutschen und einer ausländischen Stichprobe. Februar 1993.
- Nr. 56 Rummer, R., Grabowski, J., Hauschildt, A. & Vorweg, C.: Reden über Ereignisse: Der Einfluß von Sprecherzielen, sozialer Nähe und Institutionalisiertheitsgrad auf Sprachproduktionsprozesse. April 1993.
- Nr. 57 Blickle, G.: Argumentationsintegrität (IX): Personale Antezedensbedingungen der Diagnose argumentativer Unintegrität. Juli 1993.
- Nr. 58 Herrmann, Th., Buhl, H.M., Schweizer, K. & Janzen, G.: Zur repräsentationalen Basis des Ankereffekts. Kognitionspsychologische Untersuchungen zur sprachlichen Linearisierung. September 1993.
- Nr. 59 Carroll, M.: Keeping spatial concepts on track in text production. A comparative analysis of the use of the concept path in descriptions and instructions in German. Oktober 1993.
- Nr. 60 Speck, A.: Instruieren im Dialog. Oktober 1993.
- Nr. 61 Herrmann, Th. & Grabowski, J.: Das Merkmalsproblem und das Identitätsproblem in der Theorie dualer, multimodaler und flexibler Repräsentationen von Konzepten und Wörtern (DMF-Theorie). November 1993.
- Nr. 62 Rummer, R., Grabowski, J. & Vorweg, C.: Zur situationsspezifischen Flexibilität zentraler Voreinstellungen bei ereignisbezogenen Sprachproduktionsprozessen. November 1993.